

## Hoffnungsvolles Leben nach Ostern

Zu Ostern schrieb unsere Tochter Cordula: „Liebe Mama, lieber Papa, es fühlt sich verdammt ‚komisch‘ an, dieses Osterfest... womöglich wären wir ohne Corona gar nicht hier, sondern wieder auf Sylt gewesen und hätten uns nicht gesehen. Nun aber hier (*in Schenefeld*) zu sein und zu wissen, sich nicht sehen zu dürfen, das ist schon schmerzhaft, aber ich bin mir ganz sicher, dass sich alles zum Guten wendet!“ Hoffen wir, dass das bald vorüber sein wird, entgegneten wir uns später noch einmal am Telefon.

Die Frage „wie geht es weiter?“ wird aktuell häufig gestellt, damit verbindet jeder Hoffnung.

Hoffen? Was begründet unsere Hoffnung? Was bewegt mich, hoffnungsfroh zu sein? Hoffe ich auf ein besonderes Ereignis? Hoffe ich auf etwas, das außerhalb von mir liegt? Ich weiß doch gar nicht, was das genau sein soll! Ich weiß gar nichts! Vielleicht sollten wir die Frage nach einem guten Ausgang vergessen. Vielleicht heißt Hoffnung gar nicht der Glaube an den guten Ausgang der Welt und an die Vermeidung ihrer Zerstörung.

Meine Frau und ich hören seit einiger Zeit nicht mehr auf die TV-Plauderei der unzähligen Spezial-Moderatoren und „Reporter vor Ort“. Jeder gibt seinen „Senf“ dazu, obwohl sie nichts wissen. Die Leute wiederholen sich laufend. Alle sind sich unsicher und da möchte ich mich nicht auch noch verunsichern und mein Gehirn durch diese Fülle von Ratschlägen blockieren lassen. Es ängstigt mich, unsicher zu werden! Angst, die jeder Mensch kennt, ist eine Warnung, ein Signal vor etwas Unsicherem. Es ist eine Situation, in der ich Gefahr laufe, diesbezüglich mein Selbstvertrauen und damit meine Hoffnung zu schwächen.

Ich erkenne nichts, was meine Hoffnung nähren könnte! So „komme ich nicht weiter“!

Wie kann ich mich befreien? Wie kann ich Hoffnung in den Vordergrund bringen? Ich glaube, man kann Hoffen „lernen“ dadurch, indem ich selbst handele. Hoffen heißt, darauf zu vertrauen, dass das, was wir tun, *sinnvoll* ist, um Resignation und Mutlosigkeit zu begegnen!\*

*Wenn ich es will!*

Aber wie? Ich habe Antworten.

Ich erfreue mich durch das Leben in Gemeinschaft: In Beziehungen, wie Familie, Ehe, Freunde, Vereine und Nachbarn oder auch im Gedankenaustausch mittels Briefe oder E-Mails, wie wir das in der Stephanskirchengemeinde tun.

Ich laufe mit meinen „offenen fünf Sinnen“ fröhlich in die Natur: Streife durch Wald und Wiese oder umwandere einen See, ich lebe auf in der wunderbaren Schöpfung Gottes, in der ich ein Teil bin. Ich schaue und staune und lebe!

Ich orientiere und festige mich an den Inhalten des Glaubens: „Fürchte dich nicht!“ und vertraue auf Gott, der mich behütet, so, wie er es schon immer getan hat!

Hoffnung beinhaltet für mich den Willen zur Zukunft, es ist der Lebenswille\*\*, der in uns Menschen „sitzt“. Fazit: Jeder ist in seiner individuellen Beziehung zu Gott *aus sich selbst heraus* gefordert, aktiv zu werden. Nur *ich* „zimmere“ mir mein Leben niemand sonst! Das habe ich mit nunmehr 77 Lebensjahren erfahren dürfen.

Gott befohlen! Hans-Wolfgang Anlauf, Osterdienstag 2020

\* Nach F. Steffensky in „Der Andere Advent“, 2018

\*\* Nach A. Walker, Predigt in „Bibel-TV“, 13.04.2020